I.N. 40325

z. Teil ungedruckt

Lieber Berthold! Dein Brief vom 16. d. M. hat mich außerordentlich gefreut und eben so Minna's Zuschrift. Doch muß ich eine eigentliche Antwort in Bezug auf die Sommerpläne noch aufschieben, denn wenn auch so viel gewiß ist, daß ich mir es unter keinen Umständen werde entgehen lassen vier Wochen oder länger in traulicher Familienverbindung mit dir auf dem Lande zu leben, wobei ~~womit~~ wir unsere geistigen Eingeweide nach Auguren=Art beschauen können, um die Zukunft unserer gegenseitigen Beziehungen zu bestimmen, so hängt doch der Zeitpunkt von der Laune meines unseligen Bauches ab, der mich vielleicht nach Marienbad schickt. In vier Wochen werde ich darüber entscheiden können, denn gegen Ende April geht immer eine Frühlings=Krise in meiner physischen Natur vor, die Peripetie, die entweder zu gewaltsamen Katastrophen hinter dem Vorhang(?) führt oder auch in idyllischen Frieden das Fünfaktstück(?) ausläuft. Aber auch über die Gesammtausgabe kann ich noch nicht zur Welt bringen, womit ich schwanger bin, der Druck der Wiener Zeitung in Bezug auf mich (mit dem ganzen Gewicht dieses Doppelsinnes) hat wieder begonnen ~~Und~~ aus einer Festung(?) von schlechten Büchern, die mich umgibt und aus der ich mich erst kritisch herausschaffen muß, werfe ich eilig diese Zeilen hin.

Sie haben im Grunde nur den Zweck eine Mittheilung zu copiren, die mir eben zukommt. Vittorio Luzzatto, Schwager ~~Berthold's~~ lebt als Ingenieur in Temesvar, einem Kothnest, schon über der Grenze der Civilisation hinaus gelegen. Aus Mitleid und Sympathie correspondire ich mit ihm und halte ihn im Niveau der literarischen und künstlerischen Ereignisse, so weit sie ihm zugänglich sind. Denn als Italiener ist er ~~ein~~ Freunde des Französischen und kaum ein [illegible] des Deutschen, das er auch nur mit Mühe schreiben würde, während mir wieder das Italienische nicht geläufig ist. So treffen wir uns auf neutralem französischen Gebiet und es ist die französische Literatur, die ich stets aufmerksam und vollständig unterrichtet begleite, worüber ich ihm Bericht erstatte. Am Schluß eines Briefes, in welchem er mir seine Meinung über einen höchst infamen franz. Roman „Fanny" ausspricht, sagt er:

„En écrivant à Mr. Auerbach rappelez moi à lui, peut-être m'a-t-il tout à fait oublié, je n'ai en effet rien fait, pour que cela ne soit pas, mais je n'ai jamais oublié les heures agréables écoulées auprès de lui. Je lis dans l'Illustration française la Fille aux pieds nus. J'en suis seulement aux premières pages, mais cela vaut mieux que Fanny, c'est si simple et refraichissant, on y respire si bonne air, et je préfère cela aux écarts d'imaginations qui vous donnent le cauchemar"

Das Wichtige für dich in dieser Mittheilung ist nur, daß eine Übersetzung des „Barfüßele" vielleicht ohne dein Wissen erscheint. Sollte es aber eine dir bekannte Sache sein, so wird dir der

Eindruck des Werkes auf eine dem deutschen Wesen ganz entfremdete Individualität interessant sein.

Von Biedermann's Lokal-Kritik ist hier gar nichts bekannt geworden, aber deine Aufnahme am Gothaer Hof wurde in Blättern liberaler Nuance mit Genugthuung berichtet, nicht ohne Seitenblick auf Kreise, in denen man altspanischer Etiquette gemäß, dem Geist allein nicht diese Zugeständnisse machte und nicht diesen Respekt erwiese. Wie kann dir bei einem Theaterstück die Nennung eines Einzelnen in einem Blatt die Freude brechen, nachdem du Augen- und Ohrenzeuge warst, von dem Genuß, den du Tausenden bereitetest? Auffallend ist es nur daß die Allg. Ztg. die noch jüngst jeden dummen Theaterklatsch aus Weimar mittheilte dein Stück ganz und gar ignorirte. Ist das Folge des laut gepredigten Judenhasses, worin das Blatt mit schamlosem Eifer so weit geht die österr. Regierung zu gewinnen, daß sie den Juden das Halten christlicher Dienstboten verbiete? Wahrhaftig, wenn politische Ansichten ästhetischen Produktionen gegenüber überhaupt maßgebend wären – ich schreibe 1000mal lieber in die Wiener Zeitung, als ich selbst unter den glänzendsten Bedingungen jemals diesem Blatt mich anschlösse.

Eure Wohnung im Gegenüber von Krippen kann ich mir, da ich die Gegend kenne, als eine herrliche vorstellen, hoffentlich ist sie mit Öfen genugsam ausgestattet, da ihr sie schon am 28. I. beziehen wollt.

Ich wüßte dir für heute nichts weiter zu sagen, als was auch Bücher geht, das sagst du dir aber selbst! Was ist doch Stahr's „Lessing" für ein elendes und trauriges Buch und wird man sich endlich in Deutschland überzeugen, daß dieser von demokratischem Aliquum-Wind aufgeblähte Kopf eng und bornirt ohne Gleichen ist! Meiner Meinung nach ist es unsittlich im höchsten Grade, aus der göttlichen Naivetät Lebens der zum größten Theile das Leben eines genialen Mannes besteht ein tendenziöses Exempel zu machen, gut zu gebrauchen für Bänkelsänger, die dem Volk (und was für Volk!) damit eine Lehre geben, wenn auch einmal ungestraft ein edles Exempel diesem Zweck dienen soll.

Sollte ich noch von Büchern sprechen, wäre es Schopenhauer, den ich dir neuerdings an's Herz legen würde. Nimm ihn doch mit aufs Land, wenn nicht sein Hauptwerk doch die „Parerga und Paralipomena" und genieße die erquickende Frische, die von einem Selbstdenker ausgeht. Er ist ein großer Mann, wenn auch kein philosophisches Resultat ein kleines bleibt.

Von meinen in jüngster Zeit gedruckten Sachen wünschte ich Nr I des Aufsatzes über Zimmermann's „Aesthetik" (Morgenblatt der Wiener Ztg. N 46 v. 26. Februar) von dir gelesen, er gehört mir allein an, namentlich in der ~~[illegible]~~ Beziehung der Hegel'schen Aesthetik auf heutigen Kunst- und Literatur-Zustand, Jenen, die ich nicht von meinen Nächsten ignorirt sehn möchte. Was im Abendblatt desselben Tages

und vom 1. März zu lesen, mag dir als Ueberblick gefallen, indem es dir zu angenehmem Bewußtsein bringt, welche und wie viele Bücher Du nicht zu lesen brauchst.

Die unvergleichliche Amely Bölte hat mir einen Roman zugeschickt, Frau von Staël eine bloße Häckel-Arbeit ohne allen künstlerischen Geist. Hätte ich es nicht schon als Recensions-Exemplar erhalten, so würde ich es mit Schweigen übergangen haben, nun aber mußte ich es besprechen und das wenig günstige Urtheil das morgen oder übermorgen im Abendblatt erscheint wird ihr wenig Freude machen, wenn ein Gott ihr nicht erspart, es zu Gesicht zu bekommen. Außerdem schickte sie mir für das Feuilleton einen Dresdener Bericht, den wir gar nicht gebrauchen können und weder Redaction noch ich geneigt fühlen und zum Porto der Rücksendung verpflichtet.

Grüße mir Nina und die Kinder herzlichst; mein Beruf ist äußerlich die ganze Möglichkeit meiner Existenz, innerlich die gleichmüthig vorstehende Genossin meiner stillen Gemüthsfreuden, an Natur und auch an mancher Art von Büchern, deren Vorhandensein mich zum Optimisten machen könnte, wenn die Unverbesserlichkeit des Menschenthums nicht den pessimistischen Dämon in der Brust nährte. Wenn man liest, daß vor Kurzem zwei Bauernbengel in Baiern einem alleinstehenden Gaul die Zunge herausgeschnitten haben, dann muß man sich über zwei Dinge wundern: 1. daß es noch Leute gibt, die einen persönlichen Gott glauben, 2. daß es noch Leute gibt, die an den Fortschritt und die Besserung der Welt glauben.

Mein Kindchen gedeiht lebensfroh und ist rosig und lachlustig, sie läuft und plaudert und tanzt den ganzen Tag und ich bedauere nur daß dein Rudolf sich kaum mehr herablassen wird mit ihr zu spielen.

Im nächsten Monat folgt ein großer Brief, dieser ist dem Arbeitstag eilig abgestohlen.

Mit vollem Herzen Dein und Euer Heinrich

Baden, 20. März, 1859.

*) Vielleicht scheint es dir Widerspruch daß ein Atheist an das Wunder glaube, allein das hat nur den Sinn, daß man sich von allem Guten gegenwärtig halten muß, daß es auch nicht so sein könnte.

WIENER STADTBIBLIOTHEK